

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **13 (1857)**

Heft 31

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.



13. Bd.
1857.

N^o. 31.
1. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

Unmaßgebliche und wohlgemeinte Vorschläge

des muzopotamischen Schulmeisters Kriteli betreffend Hebung und Aufbesserung des Volkslehrerstandes.

Und aber, lieber Postheiri, liegt der faule Fleck des muzopotamischen Volksschulwesens nur darin und in gar nichts anderem, als daß die Schulmeister alles „mindere Mannli“ sind und in der Regel in einer Taunerhütte das Licht der Welt erblickten, statt etwa in einem großen Bauernhause, wo ein zehn Schuh hoher Misthaufen davor steht; oder doch mindestens in einem „Stöckli“ mit grün angestrichenen „Schaffegättern“.

Weil also meines Erachtens die Idee, daß dem Lehrerstand aufgeholfen werden müsse, wenn es gut kommen solle, längst reif ist, so sollten unsere hochgeachteten Herren Grovräthe endlich Hand anlegen. Und wäre für sie keineswegs schwierig, die Sache in's Blei zu bringen; brauchten nur damit anzufangen, ihre eigenen Herren Söhne Schulmeister werden zu lassen. Für diejenigen Volkslehrer, die aber keine Grovraths-Söhne wären, wüßte ich ein anderes Mittel.

Es müßte nämlich von Staatswegen eine Nothelgarde errichtet werden mit einer Uniform und Armirung ungefähr wie die Dragoner und in dieselbe sollte jeder Schulamtskandidat aufgenommen werden: wodurch der andere Uebelstand gehoben würde, daß die Schulmeister nicht die rechten Weiber haben. Denn dann würden sich hoffentlich auch die hablichen Grovrathstöchter, dazu verstehen, einen Schulmeister zum Mann zu nehmen, wenn er aussehen würde wie ein Dragoner. So käme Wohlstand hinein, — nämlich in den Lehrstand.

Das Herz im Leibe lacht mir, wenn ich bedenke, was das für gute Zeiten geben wird, wenn einmal jeder Schulmeister entweder ein Grovrathsohn oder ein Grovrathstöchtermann ist. Da werden die neuen Schulhäuser wie die „Schwümme“ aus dem Boden wachsen, die Besoldungen aufgebessert, den Schullehrern einträgliche Nebenämter und Accidenzien zugetheilt und wenn sich endlich auch vor dem Schulhaus ein ansehnlicher Misthaufen erhebt, der Schulstand selbst in der Gesellschaft eine ehrenvolle Stellung einnehmen und angemessen respektirt werden.

Dann soll sich aber auch der Herr Lehrer nicht mehr mit Krethi und Plethi abgeben, sondern als ein Conglomerat von Schulmeister, Seckelmeister, Gemeinbeschreiber und Gemeinderath, Alles in einer Person, nicht anders als mit dem Papa oder Schwiegerpapa Grovrath, mit dem Herrn Pfarrer und dem Herrn Doktor (wohlverstanden Menschendoctor) im Wirthshaus einen Standes- und Staatsbinoggel machen, wo sodann viele laufende Geschäfte leicht und schnell in globo abgethan werden können.

Es ist also dem Volksschulwesen sehr leicht zu helfen und dasselbe auf den Strumpf zu bringen, wenn man nur will. Als erster Erfinder des eben angegebenen untrüglichen Mittels macht jedoch keine Ansprüche auf eine andere National-Belohnung als ebenfalls auf eine Grovrathstöchter, nämlich auf eine reiche und schöne, dem wohlaffectionirten
Schulmeister Kriteli.

Neuer Todtentanz, V.



T o b.

Reich mir die Hand, o Erzellenz, —
Ich thu' dich höflich laden
Und führe dich zur Conferenz
Mit Würmern und mit Maden.
Was glänzt in meiner Knochenhand?
Es ist für dich ein Ordensband! —

D i p l o m a t.

Ich hab' gar manches Fädelein
Zu diesem Band gesponnen; —
Es war so diplomatisch fein
Und kam nie an die Sonnen.
Jetzt zwickst du mir den Faden ab
Und ruffst mich ab in's finstre Grab.

Beiträge zu einem Höflichkeitsbüchlein für Eisenbahncondükteurs.

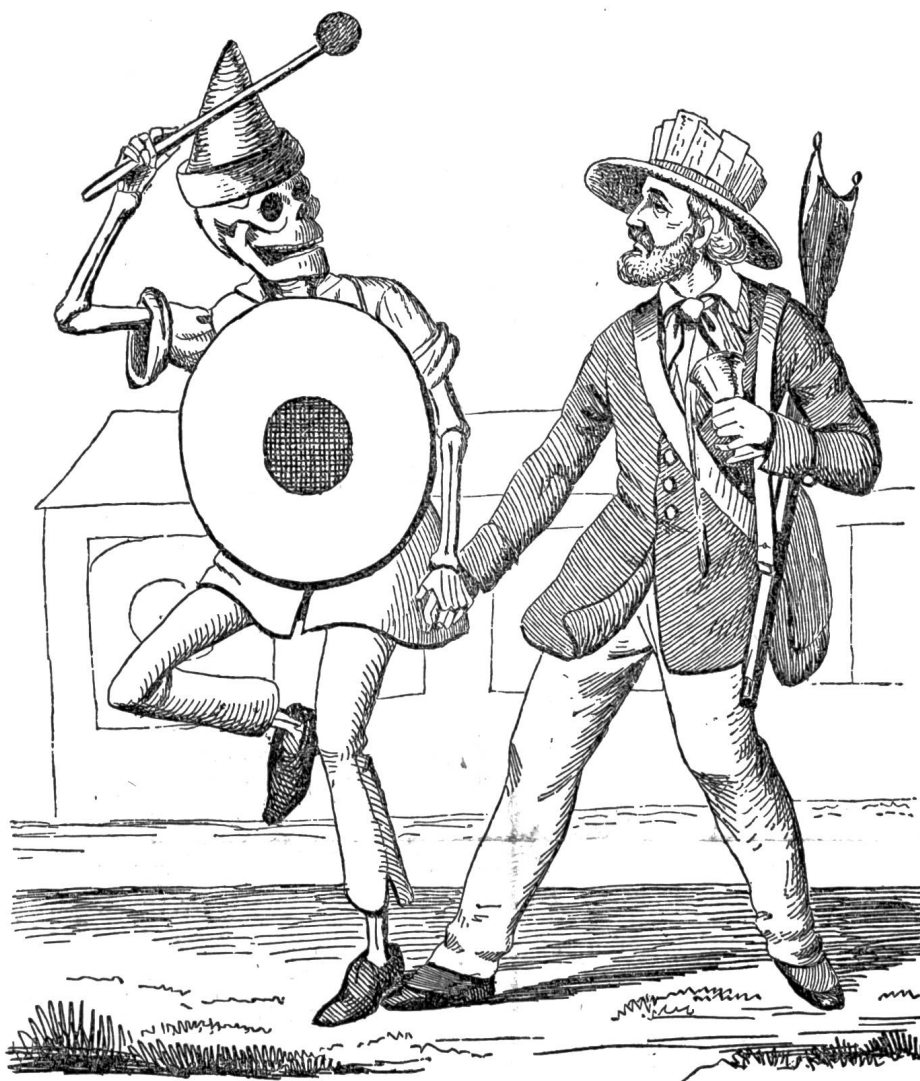
(Fortsetzung.)

Der wohlgezogene Eisenbahncondükteur gebraucht seine Zange nicht sowohl um die Köpfe der Passagiere, als um deren Fahrбилете zu durchlöchern.

Der höfliche Eisenbahncondükteur öffnet nach der Ankunft bei der Station die Wagenthüren und ruft mit vernehmlicher Stimme den Namen der Haltstelle.

Der Eisenbahncondükteur, wie er sein soll, läßt die Passagiere erster Klasse dort absteigen, wo es ihnen gut dünkt und entführt sie nicht gewaltsam eine oder zwei Stationen weiter, um einem Gevatter Wirth einen guten Fang in's Netz zu jagen.

(Fortsetzung folgt.)



T o d.

Herr Schützenbruder, folg' mir keck
Und hole deine Gaben;
Du schoß'st schon manchen runden Zweck,
Drum sollst du nun dich laben:
Zum Schluß kredenzt, du flotter Becher,
Der Tod dir seinen Ehrenbecher.

S c h ü ß e.

Mein Pulver ist jetzt all' verpufft,
Schoß heute die letzte Nummer.
Der dürre Schützenmeister ruft
Mich heim zum ew'gen Schlummer.
Mein Lebensschießen muß nun enden; —
Freund Hain, der fängt an abzusenken.

Ueber die militärische Verwendung der Standschützen.

Die Fehlschützen haben in der letzten Zeit viel Wesens gemacht, wie daß sie allein praktischen Nutzen für den Krieg gewähren, und daß wir Standschützen nur zu gebrauchen seien, wenn's nicht regnet und nicht windet und nicht zu helle macht. Sind halt jaloux die Fehlschützen, daß sie nicht so schöne Gaben herauschießen konnten, wie wir. Ich will nun zeigen, wie man uns Standschützen ganz gut im Felde brauchen kann.

Jedem Standschützen werden zwölf Frater als Bedienung mit in's Feld gegeben, was ja in englisch Indien auch vorkommen soll. Zwei von diesen Fratern tragen eine Steinplatte von regimentarischer Größe, zwei andere einen transportablen Haag. Ist nun der Standschütz an der Stelle angelangt, wo er sich zum Schießen entschließen kann, so wird die Steinplatte auf den Boden gesetzt und zwar exakt im Blei; der Standschütz

stellt sich darauf, worauf der transportable Haag um ihn aufgerichtet wird. Ist der Feind erst 200 Schritte entfernt, so ruft der Standschütz: „Eidgenossen, Schützenbrüder, i wott epe schieße“ und übergibt dem Frater No. 1 links den Stutzer. No. 1 rechts reicht diesem das Pulver, No. 2 links die Kugeln, worauf No. 2 rechts den Ladestock präsentiert, nachdem No. 3 links das „Schmutzlümpeli“ „fertig“ gemacht hat. Ist der Schuß durch vereinte Kräfte glücklich geladen, so setzt No. 4 rechts das Zündhütchen auf, der Standschütz nimmt das Geschütz an die Backen. Unter dessen gibt No. 4 links Achtung, ob der Feind avancire oder retirire, sintemalen der Stand-

schütz durch das Röhrli hindurch nicht auf solche Nebenumstände aufpassen kann, und sintemalen die Ladung so exact berechnet ist, daß bei 10 Schritt größerer Entfernung der Standschütz dem Feinde nicht einmal die Knöpfli von den Ueberstrümpfen wegschießen könnte.

Auf diese Weise lassen sich die Standschützen einfach und praktisch für das Kriegswesen verwenden. Um so was zu wissen, muß man freilich Standschütz sein und nimmt mich nicht Wunder, daß die Offiziersversammlung in Aarau nichts dergleichen vorzuschlagen hatte.

Ein Standschütz
for ever.

Feuilleton.

Ein neuer Paragraph für das künftige Sanitätsgesetz.
(Kulturstaatlich.)

§ 999. So man in einem Walde einen Schnappser findet, der sich aus Lebensüberdruß selber erhängt hat, so hat der Gemeinderath den Leichnam in's Spritzenhäuschen zu transportiren, ihn dort in einen Sack zu nähen, und damit er (nämlich der Erhängte) nicht von den Ratten gefressen werde, ihn noch einmal aufzuhängen bis zur Ankunft des Bezirksarztes.

Gespräch im château des fleurs zu Paris.

Berliner Commis voyageur: Was sind Sie eigentlich für ein Landsmann?

Fremder: Schweizer.

Voyageur: Ach so, aus der französischen Schweiz!

Fremder: Nein, aus der deutschen.

Voyageur: Wo liegt denn die?

Fremder: Der größte Theil der Schweiz gehört dazu.

Voyageur: Ah so, da sind Sie ja auch ein Preuße!

Aus Basilora.

Böbbi: Jetzt gits e neie Stadtplan, waisch der badisch Geometer Löffel isch dafür agstellt; das Ganze kostet bloß Fr. 12,500.

Rudeli: Jo i hans g'hört — vor ebbe 15 Johre het die glich Arbait e Zürcher Geometer Kraut mache welle für fünftufig Frenkli. Der Stadtroth het's aber z'hir g'funde.

Böbbi: Scheidte Hühner lege au nebe d'Nester, wenn der Kraut e Näländer, e frömde Löffel g'si wär, er hät g'wiß d'Arbeit übergho.

Rudeli: Es het si Sach, sunst hätt der Bürger Falkner g'wiß d'Arbeit begho; für's Militärle ist dä gut, aber just wäge dem isch er übergange worde; s' Militärle nimmt im Löffel kei Zyt weg.

Der Ständerath beschließt mit 25 Stimmen, die errichteten Festungswerke bei Basel zu rüstern.

Gemäß dieses Beschlusses finden tüchtige Barbiergefellen gegen guten Lohn Beschäftigung und haben sich, mit guten Zeugnissen versehen, zu melden bei

Sigismund,
Dr. med. et Chirurgie.

Rede, wie sie von den Conducteurs der S. C. B.*) in der Nähe des Durgdorfer Tunnels an die Eisenbahnreisenden gehalten wird:

Heit de d'Gringe the, wenn's unger Burdleschüre geit!

*) Uebersetzung der drei Buchstaben nach Belieben.

Muster-Annoncen

1) Es ist gute Schweinekost zu haben.

Tagbl. v. St. G. 158.

2) Ein Langer hier anwesender Buchhalter sucht eine Stelle.

Neues Tagbl. v. St. G.

3) Das Kinderspiellager des Unterzeichneten ist sechs Häuser höher.

(Baslerisches Placat.)

Briefkasten. M. in U. Wir vermiffen die Pointe an dieser „Speer“-Anekdote. — X. in L. Aus unsern Correspondenzen zu schließen, wimmelt es in L. von wüsten Edwarden; auch Sie müssen wir leider zu dieser zahlreichen Sippschaft zählen. — A. in St. G. Er soll Sie und Ihre Mitbürger nächstens einmal überraschen. — H. v. B. in G. Warum diesen alten Kohl aufwärmen? — G. in L. Für heute zu spät; vorläufig unsern Dank. — Seypi: Wir kommen spät, aber wir kommen. — G. in B. Frei benügt. — Karheimer. Später, aber in anderer Form. — M. in B. Ein Theil unserer rückständigen Schulden wird heute abbezahlt. — Dr. Engerling. Lassen wir diese Camele ihre Disteln abweiden. — R. in N. Nr. 2 ist ein Bildchen werth. — Nationalrath. Vedremo. — Lumpaci. Guter Wig, aber wer mir Bürge wäre, daß es nicht Meidinger wäre. —